

# Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Anzeigen 75 Pfg.

No. 126.

Mittwoch, den 15. März

1893.

## Zur Lage in Ungarn.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Wien, 12. März.

Kein zweiter Staat Europas, die Heimat des Panama-  
Staubes ausgenommen, erfreut sich eines gleichen nerven-  
politischen Lebens wie die zweite Reichshälfte der östereich-  
ungarischen Monarchie, der Staat der Stephanskrone. Dort  
gibt es immer „Affären“, immer parlamentarische Be-  
wegung, immer eine Ueberfülle an politischen Diskussionen  
und Brandstoff. Den hauptsächlichsten Brandstoff liefert für  
die politischen Regisseure jenseits der Leitha seit Jahren die  
gemeinsame Arme. Auf diesem die Extremen sagen:  
„Reider noch immer!“ gemeinsamen Terrain gibt es allezeit  
keine und kleinliche Anregungen zu Staatsaffären und  
mühsamer politischen Standbällen, und wenn schon die  
lebendigen Soldaten ganz und gar still und unschuldig  
bleiben, dann greift man zu den Todten und zert z. B.  
den General Hengst von seinem Monument in Ofen herab  
in den Streit der öffentlichen Meinung und konstruiert aus  
der Erstizung dieses „Gouverneur von Stein“ eine neue  
Staatsaffäre. Und sollte man es glauben, daß der ganze  
gewaltige Kampf der Meinungen, welcher in diesen Tagen  
ganz Ungarn bewegt, der große kirchenpolitische Streit,  
seinen Ausgang vom Hengst-Deukmal genommen hat? Von  
der berühmten Krang-Affäre lenkte die Opposition im  
Kabinete die Aufmerksamkeit auf das neue kirchenpolitische  
Thema und entsetzte mit einer interessanten Verspätung  
einen wahrhaftigen Kulturkampf.

Wieder eine, sagen wir, berechtigte ungarische Eigentüm-  
lichkeit. Während in der ganzen Welt die „Kulturkämpfe“  
gewissermaßen aus der Mode sind und Staat und Kirche  
sich nach Möglichkeit zu vergleichen suchen, entsetzt in Ungarn  
eine solche, dem Lande gänzlich ungewohnte Bewegung. Der  
ungarische Klerus und Episkopat erfreute sich bisher, wie  
jeder Kenner der Landesverhältnisse weiß, nicht bloß des  
Aufs eines außerordentlichen Reichthums, sondern auch  
eines außerordentlichen Liberalismus. Derjenige, welcher  
den asketischen, gefühnngstrengen, bitteren Mönch der  
benachbarten oberbairischen Klöster kennt, wird z. B. an dem  
feinen, glatten, äyptigen ungarischen Episkopat oder Bene-  
diktiner ganz irre werden. Kardinal, wie den verklärten  
Haynald, Erzbischof von Koloczo, kennt man sonst nur  
aus den italienischen Romanen und Kulturbildern jener  
romantischen Zeit, da die Salons der römischen Päpsten  
die eigentlichen Heimstätten des feinen, galanten Tons, der  
freimüthigen Konversation, das Nerdendons der Lebenswelt  
waren. Und jetzt sehen wir diesen ganzen gemüthlichen,  
liberalen Klerus Ungarns, welcher gern lezte und ebenso  
gern leben ließ, in schwerer Waffenschliffung, das Schwert  
des Glaubens und der ehernen kirchlichen Grundfälle gegen  
die Regierung schwingend. War es wirklich opportun, das  
religiöse Döhl so gründlich zu stören, welches das ungarische  
Leben bedeutete. Nirgends sah man ja auch den Verkehr  
der einzelnen Konfessionen so frei von gehässigen Tendenzen,  
wie im ungarischen Königreiche. Sie sind ungläublich durch-  
einandergerissen in der Bevölkerung. Wie wir in Ungarn  
Dresler finden, in denen Deutsche (Schwaben), Magyaren  
und Slaven (Kroaten oder Slovaken) in holder Eintracht  
nebeneinander leben, so kann man auch drei Partien  
nebeneinander sehen, den katholischen, lutheranischen und  
griechischen, ohne daß die innige Harmonie der drei Pfar-  
herren und ihrer Pfarrkinder durch die differierende Sonntag-  
predigt die geringste Einbuße erleide. Kommt dann noch  
der Rabbiner dazu, so ist ein famoses Spielchen fertig.

Und dennoch Kampf und Krieg heutzutage! Das einzige  
Element im religiösen Leben, das einen gewissen Bei-  
gehörigkeit des Fanatismus nicht verleihen kann, ist der  
nordungarische Galvinismus. Der alte historische Gegensatz  
zwischen dem Katholiken und Calvinisten ist trotz der unerbittlichen  
Gewalt der wechselnden Zeiten nicht gewichen, und das  
treibende Element bei der Aufrollung religiöser Differenzen  
ist — wenn man eslich will — das calvinische.  
Seine des Aufstoßes ergaben sich hinsichtlich aus den  
zwischen dem äußersten Liberalismus und dem äußersten  
Terrorismus schwankenden Bestimmungen des Staates über  
die Konfession der aus Mischchen zwischen Katholiken und  
Evangelischen entsprossenen Kinder. Diese Gesetzes-  
Bestimmungen sagen deaconsch, daß männliche Kinder der  
väterlichen, weibliche der mütterlichen Konfession zu folgen  
haben. Der persönliche Wille der Eltern ist machtlos.  
Wenn nun trotzdem sich dieser Wille ab und zu äußerte  
und der Seelsorger der einen (es war zuerst jener der  
Katholiken) Religion das Kind nach diesem eierischen  
Wunsche nach seinem Willen taufte, ohne das getaufte Kind  
in die Matrix des „zuständigen“ Pastors eintragen zu lassen,  
wenn er also das Kind diesem sozusagen „wegtaufte“,  
entstanden förmliche Reklamationen, welche den Staat zu  
mehr oder minder energischem Einschreiten und die Bischöfe

theilweise auch zur Behebung solcher vom Staate als unge-  
setzlich erklärter Akte veranlaßte. Die genaue Regelung des  
Taufmatrikel-Wesens zur Verhinderung dieses „Wegtaufens“,  
in weiterer Folge die projektierte Einführung der Matrikel-  
führung durch staatliche Organe waren demgemäß die ersten  
Schritte auf dem Wege der kirchenpolitischen Reformen,  
welche sich schon das Kabinete Szászary zur Aufgabe machte.  
Man gewöhnte sich daran, die hervorragenden calvinischen  
Staatsmänner, namentlich den gewesenen Ministerpräsidenten  
Graf Coloman Tisza, als die treibenden Elemente bei  
dieser Reformbewegung zu betrachten, in welcher sich der  
katholische Episkopat als das erste und natürliche Angriffs-  
Objekt betrachtete.

Von der staatlichen Matrikelführung bis zur obliga-  
torischen Civilehe war nur ein Schritt; dieser Schritt  
aber, den erst der neue Ministerpräsident Bedekere und  
sein Kultusminister Graf Galy wirklich wagten, war mit  
der Aufsehtung des ungarischen Kulturkampfes gleichbedeutend.  
Hinsichtlich der Ehegesetzgebung war Ungarn hauptsächlich  
konservativ geblieben, als die konservativen Staaten  
Europas. Das paßt wenig zu dem sonstigen nervösen,  
überhasteten Vorwärtstreiben der jungen Ungarn auf anderen  
Gebieten; aber es war vielleicht erklärlich, weil die kirch-  
lichen Organe den Gläubigen wenig Schwierigkeiten machen  
und ohne den Staat in Glaubenssachen mehr zu erreichen  
war als in sehr liberal regierten Ländern. Wenn z. B.  
legend ein Oesterreicher eine in seiner Heimat ganz un-  
mögliche Heirat schließen wollte, überdies er noch Leben-  
bürgen, ließ sich von einem Priester der unlässigen Sekte  
trauen und war gerettet. Hier die Ehe nämlich geschlechts-  
fatholischer Individuengehörte der Lebenswelt zum ewigwähren-  
Glauben, die Erwartung der ungarischen Staatsbürger schaffte  
durch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in dem nächst-  
gelegenen ungarischen Grenzort, und der Weg zum ewig-  
währen Annularium nicht ihnen offen. Und trotz all dieser  
liberalen kirchlichen Institutionen konnte man in Ungarn  
nicht einmal die sakramente, geschweige denn die obligatorische  
Civilehe! In Ungarn ist noch heute der Lebenswelt eines  
Christen zum Judentum, welchem alle in Oesterreich gar  
nicht ausgeübt, gänzlich unmöglich; ja ein ungarischer  
Jude, der in Wien getauft worden, aber in Budapest zum  
Judentum zurückgekehrt war, mußte dort — seine Ver-  
wandten konnten protestiren, wie sie wollten — christlich  
begraben werden!

Die Einführung der obligatorischen Civilehe, die völlige  
„Rezeption der Juden“, das sind nun die wesentlichsten  
Punkte der großen kirchenpolitischen Reform, welche gegen-  
wärtig von der liberalen ungarischen Regierung in Aussicht  
steht. Die Gesamtheit der ungarischen Erz Bischöfe und  
Bischöfe hat in geheimnisvollen Memoranden dagegen bei  
Kaiser und Papst Verwahrung eingelegt, und im Abge-  
ordnetenhaus tobt ein lebhafter Kampf schon deshalb, weil  
die Sache nicht bloß eine kirchenpolitische Aktion, sondern  
speziell eine Aktion der Regierung ist, mit welcher diese  
steht und fällt. Eine streng-katholische Partei, wie sie das  
Centrum im Deutschen Reichsparlamente und in Preußen  
bedeutet, existirt in Ungarn nicht. Man findet sogar katho-  
lische Priester auf den Bänken der äußersten Liberalen.  
Aber jene Elemente, welche als katholisches-Klerikal bezeichnet  
werden können, finden ihre Stütze in den Oppositions-  
Fraktionen, die trotz ihres tabulaten Charakters sehr streng-  
kirchlich auftreten, weil sie ein Gegenstück zum Sturze des  
liberalen Kabinetts gekommen glauben. Wir meinen keines-  
wegs, daß es notwendig und selbst opportun war, in dem  
kirchlich so liberal-regierten Ungarn einen Kulturkampf her-  
aufzubringen, der die Gemüther unbilliger Weise ver-  
bittert; aber da dieser Kampf einmal entsetzt ist, wird man  
in den solchen Glaubenskämpfen sehr abgesehenen höchsten  
Kreisen die liberale Regierung kaum fallen lassen, um nicht  
der Unabhängigkeit, dem Schlimmeren von zwei  
Uebeln, Thüre und Thor zu öffnen. Das Kabinete kann  
nicht mit Unrecht darauf hinweisen, daß in anderen streng-  
katholischen Staaten (z. B. Belgien) Kurie und Episkopat trotz der  
Einführung der obligatorischen Civilehe ihre alte Machtstellung  
behalten und keinerlei Gewissensbedrängnis empfunden haben.  
Der ungarische Episkopat andererseits kann sich auf das gute  
Eingewöhnen berufen, das seit Jahrhunderten in religiöser  
Eintracht in Ungarn geherrscht, auf die nationalen Opfer, die  
er gebracht, er kann auch naturgemäß nicht sofort mit Be-  
geisterung kapituliren.

Wenn man den Bischöfen ihre jetzige „ödmische“ und,  
so sagt man, anti-nationale Stimmung vorwirft, so hat ein  
aus der liberalen Partei deserrirter Abgeordneter, Herr  
Aboth, andererseits einen solofalen Parlamentsfandale  
erregt, indem er Coloman Tisza, den Galviner, selbst der  
Unterhandlungen mit dem Papste beschuldigte, als es galt,  
die Unterstützung der Kurie für den Kulturkampf zu gewinnen.  
Tisza protestirte; Aboth aber konnte behaupten, daß er  
selbst als gewesener Sekundärrath im Ministerium des Aus-

wärtigen die Note verfaßt habe, womit der Kurie die Jurisdik-  
tion des Mischegesetzes angeklagt wurde, unter Vor-  
aussetzung künftiger, aktuell-fremdlicher Beziehungen. Diese  
„Sensationsaffäre“ harzt noch der völligen Klärung wie  
der ganze kirchenpolitische Streit in Ungarn. Der Kaiser  
wird nach seiner Rückkehr von Terzett, welche nun für den  
15. März angekündigt wird, die sehr unangenehme Aufgabe  
haben, in dieses Kampfesgewirre einzugreifen, um dem das  
ganze ungarische Volk in diesen Tagen ergüssen ist.

## Deutscher Reichstag.

© Berlin, 14. März.

Vor der Tagesordnung erklärt Abg. v. L. (Nittz): Ich  
bin am Sonnabend in meiner Abwesenheit angegriffen worden. Es  
war gestern und heute keine Gelegenheit, darauf eine Antwort zu  
ertheilen. Ich werde daher bei der dritten Berathung des Etats  
bei einer passenden Gelegenheit, am besten wohl bei der Berathung  
des Militär-Etats, eine längere und gründliche Antwort geben. (Abg.  
Dr. Hermanns-Jäger: Das wird in ein weiteschütterndes Ge-  
schrei überleitet.) Präsident v. Beckow: Das ist eine  
ganz ungebührliche Zwischenbemerkung, welche ich dem Abg. Hermanns-  
Jäger nicht verzeihe. Hiermit wird der Etat der Räte und Verbräuche  
berathen. — Abg. Hug (Centr.) fragt über die nachtheiligen  
Bestimmungen des Schweizer Handelsvertrages für die einzelnen  
Zweige der bairischen Industrie und der Gewerbe. — (Telegraph  
Haber erklärt, der bairische Delegation habe sich bei den Handels-  
verhandlungen erfolgreich bemüht, eine Vermeidung der Räte  
zu erreichen. — Abg. v. C. (nat.-lib.) berichtet zum Titel I der  
Räte den von ihm eingehenden Antrag auf Erhöhung einer Ver-  
börde, welche auf Verlangen Auskunft gebe über die Zolltariffe,  
zu welchen bestimmte Waaren im deutschen Zollgebiete zugelassen wurden.  
— Abg. v. Goldschmidt (freil.) unterbreitet den Antrag Scipio.  
— Staatssekretär v. Malgouhan weist entgegen dem Wortlaut zurück,  
in Zollsachen existire in Deutschland kein Recht, die Einfuhr des  
Zolltariffes komme theilweise der Aufhebung der Rechte gleich.  
Wenn der Reichstag die Resolution beschließt, werde sie die  
Regierung verpflichten. — Abg. v. C. (nat.-lib.) verlangt  
ebenfalls die Schaffung einer richterlichen Aufsicht zur Entgegung  
von Streitigkeiten aus dem Zolltariff, nicht aber dem vorliegenden  
Antrage eine praktische Bedeutung bei. — Ein Antrag Scipio  
erklärt Staatssekretär v. Malgouhan, eine Zolltariffnovelle sei  
in Vorbereitung und gebe dem Hause noch vor Ostern zu. — Titel I  
der Räte wird angenommen, bezügl. der Antrag Scipio  
und der Etat der Räte, Verbräuche und Stempelabgaben. — Es  
folgt der Etat des Reichs-Kabinetts. — Beim Titel Staatssekretär  
v. Malgouhan (Reichs-) die Währungsfrage an. — Abg.  
Graf v. v. (nat.-lib.) Seit dem Handelsvertrage sei die  
Währungsfrage brennend. Die Regierung möge Vorschläge machen  
und eine Enquete über die Währungsfrage veranstalten. — Abg.  
v. Hügel (nat.-lib.) vertheidigt die Goldwährung. — Die Abg.  
v. Kardorff und Wambarger firen ihre Stellung zu der  
Währungsfrage. — Nach der Berathung des Abg. v. Frege  
(nat.-lib.) wird der Titel bewilligt. — Mittwoch: Etat, Postamper-  
novelle, Waf- und Gewerbesteuerung.

## Preussischer Landtag.

© Berlin, 11. März.

Abgeordnetenhaus.  
Fortsetzung der Berathung der Volksrecht-Novelle § 2 über  
den Ertrag der direkten Gemeindefiscalen durch die veranlagte Grund-,  
Gebäude- und Gewerbesteuer. Es liegt ein Vorhaben der Kom-  
mission vor auf Aufhebung eines § 2a, welcher lautet: „Auch in  
Gemeinden, welche in mehrere Urwahlbezirke getheilt sind, wird für  
jeden Urwahlbezirk eine besondere Abtheilung des Gemeindefiscals  
gebildet.“ Die Freikonserverativen schlagen bei der Verbindung der Gemeinden mit  
direkten Steuern mit solchen ohne diese zu einem Urwahlbezirk vor,  
die Berücksichtigung der Ertrags und Anwendung des obigen Ertrages  
zu fordern. Die Nationalliberalen verlangen diese Anwendung  
obligatorisch. — Abg. v. Heßlich (freil.) begründet den freikonser-  
vativen Antrag und empfiehlt ihn den Nationalliberalen als den  
besseren. — Abg. Weber (nat.-lib.) ist für den nationalliberalen  
Antrag. — Abg. v. Heydebrandt bittet bei beiden Anträgen für bedenklich  
und schwer durchführbar, er bittet, beide abzulehnen. — Abg. v. v. C.  
(Centr.) schließt sich dem Vordränger an. Hiermit wird der national-  
liberale Antrag abgelehnt. Der Antrag der Freikonserverativen war  
vorher zurückgezogen worden, § 2 wird unverändert angenommen.  
Bei § 2a bekräftigt Abg. v. C. (nat.-lib.) die Entscheidung des  
§ 2a, welcher in den Vorschriften veringfügigste Folgen haben  
würde. — Abg. Heydebrandt plaidirt für die Beibehaltung  
des Paragraphen. — Abg. v. v. C. (Centrum): Die  
Verlage wolle sein dauerndes Gesetz schaffen, sondern nur als pre-  
visorisches Gesetz gelten. — Abg. v. v. C. (freil.) wünscht die  
Beibehaltung. — Der Ministerpräsident spricht sich für die Beibe-  
haltung des Paragraphen aus, der zwar in der Regierungsvorlage  
nicht vorhanden, aber hoch im Sinne der Vorlage liegt. Nach einer  
längeren Debatte unter Beibehaltung der Abg. v. C. (Centrum),  
v. Heßlich und v. C. (nat.-lib.) wird § 2a in natürlicher Bestimmung  
mit 182 gegen 143 Stimmen angenommen. In § 3, Anwendung  
der §§ 1 und 2 auf Gemeindevorberetragungen, beantragen die  
Konserverativen die Aufrechterhaltung von Bestimmungen der Ge-  
meindeverordnungen über die Entrichtung bestimmter Steuerliche.  
Paragraph 3 wird mit dem freikonserverativen Antrage angenommen.  
Paragraph 4, betreffend Aufhebung aller entgegenstehenden Be-  
stimmungen, wird ohne Debatte angenommen. Der Antrag der  
Deutscher Freikonserverativen auf Einführung der gemeinen Wahl für den  
Landtag wird abgelehnt. Der Rest der Vorlage wird debattelos  
angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag, kleine Vorlagen.

## Politische Tages-Rundschau.

— Mit der Erklärung Bourgeois, daß er mit der  
Cottin-Angelegenheit nichts zu schaffen habe, und mit  
der nicht von Allen getheilten Ueberzeugung, daß Madame  
Cottin und der Abbot Darbourg den Zwischenfall ausgebe-







(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Thermidor.

Erzählung von Julius Kestheim.

War nicht Koboldspitze ein leidenschaftlicher Menschenfreund, wie Gouillon ein zärtlicher Thierliebhaber welcher sein Hündchen sogar mit in den Konvent nahm und lieblosend streichelte, wenn die düstere Konförmung der Stimme seines Herrn, welcher eben wieder für ein Todesurtheil plaidirte, es zu einem ängstlich beissenellen Vellen veranlaßte? Sie hatten Alle mit der Sentimentalität begonnen, sie Alle hatten — als sie den Baum der Freiheit pflanzten — dessen Wurzeln mit dem Weize der Begeisterung, dem Salzwasser der Empfindsamkeit begossen, denselben Baum, dessen erste Blüthen rein wie frischgefallener Schnee und dessen furchtbare Früchte — blutige Menschenköpfe waren!

Von diesem Feste, welches in kurzer Zeit, vielleicht noch im Florenz, vielleicht im Anfang des Prairial stattfinden sollte, hatte Laguerre in überschäumenden Ausdrücken und in praesentischer Tone Fanchon unterhalten. Sie hatte ihm aufmerksam zugehört und schien an seiner Erzählung den rechten Antheil zu nehmen. Die geschlossenen Stirnen, die entbehrte Waise hatten Fanchons Gemüth tief niedergedrückt. Doch hatte sie sich durch keinen wie immer gearteten Befehl ihren Götterglauben rauben lassen und allmählich ihr Gebet verrichtet.

Selbst diesem einfachen Frauengemüthe hatte die nahezu halb kindliche, halb froweliche Verweissung Jener, welche mit fester Hand nach dem Throne des Allerhöchsten griffen, wie nach der irdischen Krone der Capets, mehr ein Gefühl des Bedauerns, als der Furcht gewekt. Laguerre hatte ihr ihre religiöse „Schwäche“ vergeblich wiederholt auszuwerden versucht. Schwäche! Und es war doch eigentlich ihre einzige Stärke und ihr legitimes Glück — ihr unerschütterliches Vertrauen auf Gott. Nichts konnte sie mehr für Adrienne thun, welche der Sturm der Leidenschaft gewaltsam vom Mutterthron losgerissen und wer weiß wohin entführt hatte, als für sie beten. Allein Das konnte sie noch!

Mit all' der Anbrunst, deren ihr Mutterberg fähig war, reichte sie Gott um seinen gnädigen Schutz für ihr vertriebenes Kind an. Und besonders empfahl sie Adrienne dem Schutze der Gottesmutter. Sie, welche das höchste Mutterglück genossen und den tiefsten Mutter Schmerz empfunden, sie mußte auch Fanchons tiefstes Herzensleid am besten verstehen. Hat doch jedes Mutterherz sein Götterheil!

Und so kniete Fanchon in stiller Andacht vor der Himmelskönigin — denselben Bilde, vor welchem sie Adriennes Händchen gefaßt zum ersten, Andächtigen Gebet — und zuweilen, wenn sie recht inbrünstig und lange gebetet hatte, kam es wie eine Vision über sie, und ihr war, als öffnete sich die Lippen der himmlischen Trösterin, um ihr die Worte zuzurufen: „Sei getreu bis in den Tod, und ich will Dir die Krone des Lebens geben!“

### Sechstes Kapitel.

Nach Laguerres Weggang war eine tiefe, melancholische Stille in Fanchons Heim eingekerkert; jene unheimliche, tiefe, schmerzliche Gedanken und Gefühle wahrnehmende Stille, welche die traurige Atmosphäre der Einsamen ist. Fanchon hatte sich an diese trostlose Stille noch immer nicht gewöhnen können, trotzdem sie nun schon Jahre lang ihre einzige Gefährtin war. Am Tage verfiel dieselbe das Gedächtnis der Arbeit — um so fühlbarer machte sie sich des Abends geltend.

Wenn das Knarren der Räder verstummte, welche das Tagewort abspulten, kam sie aus irgend einer Ecke getrocknet, lautlos legte sie ihre bleierne Hand auf Fanchons Herz. Heute empfand sie diesen kalten Druck noch schwerer als

sonst. Sie hatte eigentlich keine Ursache hierzu. Ihrem Fleiß, ihrer Umsicht war es gelungen, die Hypothek, welche auf ihrem Eigenthum lastete, abzutragen.

Auch das Geschäft ruhte nun wieder in ihren Händen, und es war ein gutes Geschäft, Fanchon hatte es zurückgelassen. Die schweren Zeiten, welche über Frankreich, besonders Paris, heraufgezogen waren, hatten so manchen blühenden Geschäftszweig getödtet. Wer dachte noch an den Schmuck des Lebens in einer Zeit, wo dieses selbst täglich bedroht war? Allein die Ernährung nahm ihren ungeführten Fortgang, ja die Erwerbszweige, welche sich mit ihr befaßten, nahmen sogar einen Aufschwung, da kein persönlicher Kredit mehr gewährt wurde. Das Leben des Einzelnen war kein Bandobjekt mehr geworden — zu unsicher war diese Basis in den Schredenstagen!

Es wurde plötzlich sehr dunkel, Fanchon machte Licht. Sie blickte auf die Straße hinaus, dieselbe war öde und menschenleer. Ein heftiger, kalter und schwerer Regen floß in Strömen nieder. „Wer geht unterwegs ist!“ dachte Fanchon. Sie beklagte Alle und dachte doch nur an die Eine.

Da schien es Fanchon, als käme Jemand eiligen Schrittes in den Garten, als sählge das Thürend, das hinein führte, ins Schloß. Sie eckann sich doch ganz genau, daselbst abgespritzt zu haben, als sie Laguerre hinausbegleitete. Eine ihr sonst fremde Furcht beschlich sie, eine abergläubische Angst. Durch unerklärlche Töne künbte sich ja oft der Tod einer geliebten Person an, die in der Ferne weilte. Und all' ihre Furcht galt wieder nur der Einzigen. Jetzt wieder schien es der geängsteten Frau, als müßte sich die Klage einer Kinderstirne in den klatschenden Tonfall des Regens. Und nun . . . ein Pochen an der Zimmerthür, ein leises, schüchternes Klopfen, vergleichbar dem in Fanchons eigenem Busen.

„Wer ist da?“ fragte sie, am ganzen Leibe erbebend. „Eine Bekannte . . . öffnen Sie um der Barmherzigkeit des guten Gottes willen!“ erklang die mit halberstimmter Stimme gegebene Antwort.

Diese Stimme! Fanchon durchschauerte es erst eifrig, dann feurig. Mit einem Sprung war sie an der Thür, um dieselbe nicht zu öffnen, sondern auszuweisen.

Eine hohe, schlante Frauengestalt in dunkler Kleidung, durchwacht und erschöpft, trat ein. An die Falten der vom Regen durchweichten und schwer gewordenen Mäde klammerte sich ein vier- bis fünfjähriges Mädchen, welches Fanchon gleichzeitig fremd und vertraut aus großen, schwarzen Augen anblickte. Fanchon warf nur einen Blick auf die Güttrönde. Sie war noch immer schön, wenngleich sehr verändert. Der Gram hatte seinen gleichzeitig verändernden, wie verfeinernden Reizel an diese edlen Jüde gelegt, die Augen schienen noch größer und hatten den traurigen Inbndruck Jener, welche zu tief ins Leben gehaust . . . auch die Lippen waren dünner geworden und bleicher, sie ließen die prachtvollen Zähne auch ohne Wächeln hervorspringern.

Fanchon sah dies Alles mit einem Blick. Vergessen waren bei diesem Anblick ihre eigenen Leiden, vergessen die schlaflosen Nächte, welche ihr der Lufant dieses Wesens bereitet, vergessen die Seelenqualen und der bittere Jammer, welche der Leichnam Dieser über sie verhängt. Alles verwich, Alles verflöcht aus ihrem Gedächtnis, todt und begraben! Nur die Liebe zu ihrem armen, vertriebenem Kinde war lebendig geblieben.

Welt öffnete sich ihre Aene, und in dem einen Worte, in dem lange nicht mehr ausgesprochenen Namen lag Alles, was die Lippe sich noch weigerte, auszusprechen: Vergebung. Jubel über die Märlche des geliebten Kindes, Schmerz über die Art und Weise, in der es geschah, — dies Alles lag in dem schluchzenden Ausruf: „Adrienne!“

„Fanchon . . . Mutter! Du einzig treue Seele in dieser falschen Welt!“ war Adriennes Antwort.

Diese Worte waren bedeutungsvoll genug für Fanchons Ohr und Herz. Aber keine Frage kam von ihren Lippen. Vor Allem galt es, Adrienne und die Kleine von den durchwachten Alieidern zu befreien. Fanchon verwaute in den Tiefen ihrer Trübe noch einige von Adriennes Kinderstücken — nun kamen sie ihr trefflich zu statten für die Kleine. Das Kind blickte schon zu der hülsfertigen Erscheinung der fremden Frau auf, dann küßerte es eine Frage in das Ohr der Mutter.

„Es ist Deine Großmutter!“ Adrienne sprach das Wort so innig aus. Da schlang das kleine Mädchen beide Arme um den Hals der guten Frau, welche auch schon ein wärmendes Getränk herbeibrachte, ebenso wie ihr eigenes Abendbrot, um die unerwarteten, späten und doch so lieben Gäste zu erwidern.

Die beiden so lange getrennt gewesenen Frauen fanden vorerst keine Worte — nur einmal warf Fanchon hin: „Wie sie Dir gleicht in Deinem damaligen Alter, Adrienne! Heißt sie auch Adrienne?“

„Ich heiße Giovanna!“ sagte die Kleine. „Nach seiner Mutter!“ fügte die junge Mutter erklärend bei. „Wir thaten Alles, um seine Eltern zu verfhuen. Allein ihre Herzen blieben doch hart und kalt wie Stein. Die Großmutter hat das Gulellind, welches ihren Namen trägt, nie gesehen!“

Fanchon schüttelte das Haupt, als ob sie die Möglichkeit nicht erlassen könne, daß es Menschen gebe, welche Denen, die sie liebten, nicht vergehen könnten. — Nach dem Abendessen trachten beide Frauen gemeinsam die Kleine zu Bett. Adriennes Kinderbett stand wieder auf seinem alten Plage, und nun schielte ihr Kind darin, genau in derselben Stellung, wie einst sie — die Mutter — das Hündchen unter der rechten Wange; die langen, schwarzen Wimpern — ein Gebißel Adriennes — fielen auch ihr schülerartig über das weiße Gesicht. Fanchon wurde nicht müde, sie anzusehen.

Die beiden Frauen waren allein und ungeführt. Endlich schüttelte Adrienne der Mutter ihr übervolles Herz aus. Es war die alte, löfe, oft wiederholte Geschichte von Schuld und Reue, an welche das Herz keiner lebensfähigen Frau glauben mag, bis sie sie selbst durchlebt hat. Doch betonte Adrienne mit Eiz, daß sie keiner allgütigen Verführung erlegen, daß sie des Grauen angegrauten Gemäßin geworden sei. Doch ihre Ehe als eine wozugantische nicht unauflösllich sei, Begriff ihre arge Jügend erst später.

Im Anfang lebte das junge Paar in einem Hause des Glückes. Die Eltern des Grafen Mancini hatten keine Ahnung von der nicht standesgemäßen Ehe ihres Sohnes. Die Geldmittel fielen ihm reichlich zu. Erst lebte das junge Paar in London, später wanderten sie nach Irland. In der schönen Stadt Dublin gründeten sie sich ein trauliches Heim. Adrienne verfhob ihre schriftliche Mittheilung an Fanchon, höfend, sich endlich auch öffentlich als die Gemäßin des Grafen anerkennen zu sehen.

Als die kleine Giovanna geboren wurde, forderte Adrienne die Bekanntschaft ihrer Ehe des Kindes wegen. Es geschah nach ihrem Willen, und die adelstolzen Eltern gerietten in unbedenklichen Jörn. Andrea widerstand all' ihren Drohungen und Verprechungen, denn noch liebte er sein junges, schönes Weib. Nachdem der brisliche Kampf ungefähr zwei Jahre gedauert, blieben plötzlich die Subsidien von Seite der Eltern aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Holz-Versteigerung.

Montag, den 20. März d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, wird im hiesigen Stadtwald, **Districte Galgenbaum u. Eibarshaag** (1/4 St. von der Bahnstation Niederrhausen entfernt), folgendes Gehölz versteigert:

- 4 Eichenstämme von 4,91 Fmtr.,
- 24 Amtr. Eichen-Schichtholz,
- 4 Knußelholz,
- 113 „ Buchen-Schichtholz,
- 335 „ Knußelholz,
- 3075 Stück „ Wellen,
- 18 Amtr. Stockholz,

Abstein, den 13. März 1893.

Der Bürgermeister, Leichtfuss.

**Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.**  
Seit 1. Januar 1892 ist das **Einnahmegericht** auf 1 Markt für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Markt für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau Ph. Spiess, Frankfurterstraße 13, dort, zu richten. Die Kasse zählt 1500 Mitglieder u. gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, **Wochenentz Unterstüßung und Sterbegeld.** Monatsbeitrag 70 Pf. 245

**Schuhwaaren**  
jeder Art gut und billig.  
Herrn-Stiefelsohlen und Fleck 2 Mk. 50 Pf.,  
Frauen-Stiefelsohlen und Fleck 1 Mk. 80 Pf.  
empfehl  
**W. Kölsch, 24. Mehrgasse 24.**

## Schützengesellschaft „Toll“.

Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu unserer **Donnerstag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr,** im Vereinslokale „Zur Kronenburg“ stattfindenden zweiten ordentlichen

## General-Versammlung

ein. Bei der Wichtigkeit der zu erledigenden Vorlagen, die unseren Mitgliedern vorher durch Circular bekannt gegeben werden, ist eine vollständige Theilnehmung derselben erwünscht.  
**Der Vorstand.**

## „Luferscher Gesangverein“

(gemischter Chor).

**Samstag, den 18. März 1893,**

**Abends 8 1/4 Uhr:**

## III. Concert

mit darauffolgendem

## Ball

im großen Saale des Casinos (Friedrichstraße), woraus wir unsere Mitglieder und eingeladenen Gäste nochmals mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß die versandten Programme als Legitimation dienen. 5663  
**Der Vorstand.**

## „Zürich“

## Unfall-Versicherungs-Gesellschaft.

Gesamt-Reverden 1892: Prämien-Einnahme 1891: 4,118,312. 17,565,642.  
Ausbezahlte Schäden bis 1891: 17,565,642.

Die Gesellschaft schließt zu sehr u. billigen Prämien 1. Versicherungen gegen alle Unfälle in und außer dem Bereiche, Reise-Versicherung, Seereise-Versicherung nach Chicago (Verbandsbedingungen), 2. **Satzpflicht-Versicherungen** aller Art mit Arbeitsgebern, Hausbesitzern, Pferde u. Wagenbesitzern u. s. w. Nähere Auskunft, sowie Prospekte kostenfrei durch **Ernst Schulz, General-Agent für Nassau, Wiesbaden, Philippsbergstraße 41, 1.**

## Zur Saison!!!

**Cellarben und Fußbodenlacke, Leinöl (roh und gekochtes), Terpentinöl, Parquetbodenwachs, Stahlpäne und alle Arten Pinjel**  
empfehl die 5576  
**Droguerie A. Cratz, Langgasse 29**  
(3ah) **Dr. C. Cratz.**

## Aleesaant Aleesaant

empfehl in alt bekannten nur besten Qualitäten **Philipp Nagel**, Ringgasse 2, nahe der Friedrichstraße.  
Kartoffeln per Hfl. 18 Pf., der Gr. 2 Mk. 10 Pf. 6892  
**W. Luthier, Mehrgasse 37.**

General-Depot  
**Türk & Pabst, Frankfurt a. M.**



Bolero's flüssig-Fleischextract ist die vollständigste Form süd-amerikanischen Fleisch-Extracts, repräsentirt reinen Fleischsaft nur durch Kochsalz conservirt, und die Dosis von 1/2 Esslöffel voll per tasse kochendem Wasser ergibt die gerade richtig gewürzte Bouillon, die ebenso kräftig und wohlschmeckend ist wie die aus frischem Fleisch hergestellte. Der Inhalt der Flasche genügt für 6 Liter.

Niederlage bei: (F. & 250/2) 177  
Ed. Bühm, W. Braun, Chr. Melper, J. C. Kieper,  
Heinrich Nees, Jul. Praetorius, J. Rapp,  
J. M. Roth Nachf., F. Strasburger.

### Saison-Neuheiten

von  
**Damen-Kleider-Stoffen**

einzelner Roben  
in schöner Auswahl zu sehr billigen  
Preisen empfiehlt 5105

Erstes Special-Reste-Geschäft

**D. Biermann,**

Kirchgasse 32, Kirchgasse 31,  
im ersten Stock, im ersten Stock.

### Hamb.-Amerik. Packetfahrt-A.-G.

Hamburg, New-York, Chicago,  
**Rund-Reise-Billets.**

Zwischendeck-Passagiere werden wieder angenommen.

Alleinige staatl. concess. Hauptagentur 5179

**Wilhelm Becker, Langgasse 33.**

### Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

**Hermann Kühl, Kirchgasse 2a,**  
General-Agentur der Königlich Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Köln.

Unfall-, Reise- und Glas-Versicherung.  
Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso: **Franz Mulot, Fleischstraße 24.** 4203

### Glacé-Handschuhe,

Garantie-Qualität, schwarz und farblich, 4 Knöpfe lang, mit Steppnaht 5349

**Paar 2,25 Mk.**

**Gerstel & Jsrael,**  
Webergasse 14.

### Gelegenheit!

In Folge Geschäfts-Verlegung am 1. April in mein Haus

**Mannergasse 10**

verkaufe Matratzen, Rohhaare, gestumpfte Wölfe u. zum Kostenpreis. 3019

**A. Rödelheimer,**

Kirchgasse 22.

## Von meiner 2. Einkaufsreise zurück,

ist mein Lager wieder auf das Reichhaltigste mit allen Neuheiten der Saison ausgestattet.

**Meyer-Schirg, vorm. E. Weissgerber,**  
**Gr. Burgstrasse 5.**

NB. Besonders aparte neue Façons in Kragen, Umhängen u. Jaquetts sind eingetroffen. 5584

**Portièren** jeder Art von Mt. 6.— **Tischdecken** große Auswahl, an das Paar, Länge 3,20, **große Nonleangstoffe** 3152  
jeder Art und Breite, zu billigsten Preisen und großer Auswahl.  
**Special-Geschäft Geschw. Müller (Juh. Eug. Selter), Kirchgasse 17.**

**1000 Mk. Unterstützung im Sterbefall** eines Mitglieds an die Angehörigen des selben gewährt der seit 1876 bestehende „Wiesbadener Unterstützungs-Bund“. Eintrittsgeld von 1 Mk. an, Quartalsbeitrag 50 Pf., Sterbbeitrag 1 Mk. In jedem 3. Sterbefall Bedienung der Unterstützung aus den Ueberschüssen. Reservefonds: 47,000 Mk., Mitgliederzahl rund 1500. Bisher ausbez. 157,000 Mk. Anmelde. männl. u. weibl. Perf. aus dem Stadt- u. Landtr. Wiesbaden im Alter v. 18—44 J. einzahl. sowie jede gem. Anst. beim Vorl. d. Vereins, **Hrn. C. Rütherdt, Sedanstr. 5 u. Langg. 27, 1,** ferner b. all. and. Vorstandsmitgl. 315

## Billigste Bezugsquelle für Seidenstoffe.



**J. Bacharach,**  
2. Webergasse 2.



Alle Neuheiten für die Frühjahr- und Sommer-Saison sind in grosser Auswahl eingetroffen. 5125

### Fenster-Galerien und Portièren-Garnituren,

Dieser und Zugkasten empfiehlt billigst, ebenso das Neuvorgolden von Rahmen, Möbeln und allen Decorations-Gegenständen. 5232

Häjnnergasse 5, **P. Piroth, Häjnnergasse 5,**  
Vergolderei,  
Bilderrahmen- und Spiegel-Fabrik.

### Bierapparate

für flüssige Kohlenläure, mit Stempel oder Reducir-ventile, liefert in jederlang benötigter Qualität billigst

**Franz Houser, Braunschweig.**

1. Minstr. Dreistöckigen von Mineralwasserapp. Apparaten 3. Bierapp. Abfüllapp. x. x. gratis und franco.

**Neu!** Schenkhahn ohne Rutenverschraubung und für Härtenreinigung. 107  
Deutscher Reichs-Patentschutz.

### Glacé-Damen-Handschuhe,

4 Knöpfe und Naupf, Mt. 1.60,  
eine Partlie **Washleder-Damen-Handschuhe,**  
4 Knöpfe, Mt. 1.50.  
**Glacé-Herren-Handschuhe** mit Patent-Verschluß Mt. 2.40.

**H. Conrad, W. Löw,**  
21. Kirchgasse 21. 3377

### Für empfindliche Füße.



Gewöhnlich meist Geschält zur Anfertigung schon fester, der Form des Fußes Rechnung tragender Fußbekleidung. Die hohe Wichtigkeit eines guten Schuhes wird noch lange nicht genug gekannt und manche Leiden können erspart wenn solches geschieht. Ich liereere Stiefel, welche bequem sitzen, die Gebrechen des Fußes heben und ein gutes Material ermdlichen und zwar in höchst eleganter Ausführung und bestem Material. Arbeiten stehen stets zur Ansicht bereit. 3301

**J. Kern, Geisbergstraße 9, Vorderh. 1.**  
Büch. „Neder d. Gese“ 1 Mt. Marken s. v. **Sinderjegen!** Siehe-Verlag Dr. 28, Hamburg.

### Handschuhe.

Zur Saison empfehle mein großes gut assortiertes Lager in allen Sorten Seidene, Al de perse, leinene Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

**Seidene und Al de perse Handschuhe** mit verstärkten Fingerspitzen.  
**Herren-Handschuhe,** 4, 6 und 8 Knöpfe lang, von 50 Pf. an.  
**Herren-Handschuhe** mit einer hübschen durchbrochenen Manschette, Paar 1 Mt.

**Seidene Handschuhe,** 4 Knöpfe lang, in guter haltbarer Qualität, Paar 1 Mt.

**Zuch-Handschuhe,** 4 Knöpfe, gute Qualität, von 3 Mt. an.  
**Wuschleder-Handschuhe** Paar 1.50 Mt.  
**Prima schwarze Glacé-Handschuhe,** vorzügliche Qualität, 2, 4, 6 und 8 Knöpfe.

**Das Reich in Stulpe und Ingentleder-Handschuhen.**  
**Confirmanden-Handschuhe** in großer Auswahl

Alle Sorten Glacé, Zuch- und Washleder-Handschuhe. Anfertigung nach Maß ohne Preisauflage. 4394

**Gg. Schmitt,**  
Wiesbaden  
17. Langgasse 17, Handschuh-Fabrik  
Specialität in Cravatten und Hofenträgern.

### Nur 1,00 Mark

vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungslite No. 4886) die verbreitetste aller in der Provinz Posen erscheinenden Zeitungen der

### „Ostdeutsche Lokal-Anzeiger“.

Derselbe kommt vierteljährlich in großem Format zur Ausgabe, berichtet schnellstens, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, landwirtschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Wirtschaftslebens, der Kunst u. s. w. und wendet dem Lesenden eine anerkannt große Sorgfalt zu. Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außerordentlich billigen Abonnementspreises verdankt er seine große Verbreitung außer in der Provinz Posen auch besonders in Brest-Litwa, Litauen, Preussen und Schlesien.

Diese intensive fertig zunehmende Verbreitung hat den „Ostdeutschen Lokal-Anzeiger“ zu einem ganz vorzüglichem

**Publikations-Organ** gemacht. Probeummern u. Inseraten-Preis-Verzeichniß sendet auf Verlangen franco und gratis die **Haupt-Expeditoren des Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Posenberg.**

Harzer Hühner u. Weibchen s. v. **Königsberg** 8, 2 Tr. r. 42 2